

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– Juli 2020 –

Schöning, Benedict: Geschwisterlichkeit lernen. Eine neue theologische Einschätzung der Aufstiegserzählung Davids. – Stuttgart: Kohlhammer 2019. 350 S. (Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament, 223. Folge 11, 23), brosch. € 79,00 ISBN: 978-3-17-037543-7

Geschwisterlichkeit als Wunsch, Menschen mögen sich wie Brüder zueinander verhalten, ist für Benedict Schöning im Deuteronomium für Israel grundgelegt, steht aber im Kontrast zu den Erzählungen von Geschwisterpaaren, wie beispielsweise in der Josefs Geschichte (Gen 37–51). Ziel der Forschungsarbeit, die als Diss. an der Johannes Gutenberg-Univ. Mainz im Wintersemester 2017/18 angenommen wurde, ist die exemplarische intertextuelle Untersuchung dieser Spannung von Ideal und Realität an den Geschwistererzählungen Davids.

Die methodischen Grundannahmen werden in der Einleitung (Kap. 1; 15–45) ausführlich diskutiert. Der Vf. weist zunächst nach, dass biblische Texte durch ihre Aufnahme in einen größeren Kontext von Erzählungen (Kanon) Verbindungen über ihren Text hinaus in sich tragen und mit diesen Texten in einem Austausch stehen. Die Rezeption sollte daher die Intertextualität berücksichtigen. Dazu werden die Texte zunächst als Einzeltexte in ihrer Übersetzung vorgestellt und literarkritisch untersucht. Es schließen sich jeweils eine Strukturanalyse mit Motiv- und Gattungskritik an. Die Charakterisierung anhand der Narrativen Analyse diene dazu, die Entwicklungen der Protagonisten der Erzählungen besser erfassen zu können, da diese wichtig seien, um später das erzählte Verhältnis von Geschwistern in den Texten mit dem deuteronomischen Ideal vergleichen zu können. Im zweiten Schritt wird nach intertextuellen Bezügen dieser Einzeltexte gefragt, um dann in einem dritten Schritt „diese Texte als literarische Werke im Raum der Kanonausprägung“ analysieren zu können. Die Einzeltexte der Aufstiegsgeschichte bieten sich für den Vf. für die Analyse der Geschwisterlichkeit besonders an, da sie zu dem Schwerpunkt der Geschwistererzählungen in der Tora gut abzugrenzen seien, aber von diesen Texten geprägt würden und viele Verweise enthielten. Ein Blick auf den Forschungsstand schließt die Einleitung ab.

Als Einstiegstext betrachtet der Vf. die Salbung Davids zum König durch Samuel (1Sam 16,1–13) in Kap. 2.1 (47–67). Mittelpunkt der Erzählung, weist der Vf. nach, ist JHWHs Ausschluss menschlichen Sehens als Entscheidungskriterium zur Königswahl in 1Sam 16,7. Durch den Vergleich mit der Salbung Sauls zum Fürsten in 1Sam 8,1–10,25 könne durch gemeinsame Struktur und Motive nachgewiesen werden, dass dieser Text mitzulesen sei. Die Salbung Davids übersteige die Salbung Sauls. Dazu zu nehmen seien aber noch zwei Hypotexte: Durch die Figur des Eliab in 1Sam 16 würden die Vertauschungserzählungen unter Brüdern der Genesis mitschwingen und durch das Motiv der

Erwählung Davids aus seinen Brüdern heraus Dtn 17,15. Die Hypotexte werfen Fragen nach der Qualifikation Davids als König und der Rolle Sauls auf.

Davids Qualifikation zum König zeigt sich für den Vf. in 1Sam 17,1–18,4 (Kap. 2.2, 67–110). Der Kampf des Hirten Davids gegen den JHWH verhöhnenden Philister vermittele drei wesentliche Erkenntnisse: 1. Die Existenz und Wirkmacht JHWHs wird bekannt und soll durch Israel umgesetzt werden, 2. Saul ist als König gescheitert und 3. die Waffen des Krieges wirken nicht, denn die Rettung kommt von JHWH. Nach einer Auseinandersetzung mit der Frage der Überlieferung des hebräischen Textes macht der Vf. deutlich, dass er die Spannungen von 1Sam 17,1–18,4 über die Auslegung lösen möchte, und vermutet, dass diese auch besonders durch die Textüberlieferung begründet seien. Nach der Strukturanalyse und der Analyse der Charaktere kann der Vf. herausstellen, dass Saul indirekt als gescheiterter König in dieser Erzählung durch seinen Ausfall beim Kampf gezeichnet sei, so wie David durch seine Hirtenfunktion sich bereits jetzt schon zum König (Hirte seines Volkes) befähigt gezeigt habe.

Dass Geschwisterlichkeit als eine Qualifikation für das Königtum anzusetzen sei, stellt der Vf. in Kap. 2.3 (111–141) heraus. Eliab als biologischer Bruder und Saul als methaphorischer Bruder versagten auf Erzählebene, während David die Qualifikation zum wahren König lebe. Durch die Hypotexte – die Vertauschungserzählungen der Genesis und den in diesem Kap. genauer analysierten Text zum Königtum (Dtn 17,14–20) – könnten die Verschränkungen der einzelnen Erzählstränge und Themen gut verdeutlicht werden.

2Sam 2,12–32 führe dem Leser vor Augen, dass Kämpfe unter Geschwistern nur Verlierer haben würden (Kap. 3.1, 143–186). Diese Thesen werden nach einer ausführlichen Strukturanalyse und Charakterisierung der Figuren herausgearbeitet und in der Inhaltsanalyse vorgestellt. Indirekt werde durch die Verknüpfung des Themas Herrschaft von Brüdern übereinander auch die Frage nach der Realisierung eines guten Königtums angesprochen. Königtum als Herrschaftsform bringe nach dem Vf. immer Probleme mit sich, gegen die – wie durch den Blick auf 2Sam 2,1–5,5 nachweisbar sei – nur der Ausweg über Gottesfürchtigkeit und Geschwisterlichkeit helfen könne (Kap. 3.2, 187–212). David qualifiziere sich gerade in 2Sam 2,1–5,5 durch seinen JHWH-Bezug und das Durchbrechen einer Gewaltspirale zwischen den Brüdern als wahrer König.

Es folgt zunächst ein Vergleich der Stichworte, Erzählfiguren, Motive und Themen der Textkomplexe 1Sam 16,1–18,4 und 2Sam 2,1–5,5 (Kap. 4, 213–246). Dazu weitet der Vf. den Blick auf 1Sam 24–26, den Vernetzungspunkt der Geschwistererzählungen. Der Vergleich der Reden von und über Gott lasse eine Theologie erkennen, die JHWHs Rettungshandeln in den Mittelpunkt rücke: JHWHs göttliche Maßstäbe müssten durch dazu besonders zur Wahrnehmung begabte Menschen im geschwisterlichen Handeln mit den Mitmenschen immer wieder neu umgesetzt werden, denn nur JHWH allein bringe seinem auserwählten Volk Israel die Rettung, allerdings nicht durch den Einsatz von kriegerischer Gewalt. Der Leser müsse dieses theologische Vorwissen schon durch die Hypotexte, besonders Dtn 17,14–20, bei der Lektüre der Aufstiegsgeschichte mit einbringen und sei durch die Beispiele dort aufgefordert, selbst nach den göttlichen Maßstäben wahrzunehmen, zu deuten und zu handeln.

Abschließend ordnet der Vf. in Kap. 5 (246–324) die Aufstiegsgeschichte in den größeren biblischen Kontext ein – beginnend bei den Samuelbüchern über die Vorderen Propheten bis hin zu Verbindungslinien in die Tora hinein. Über gemeinsame Motive und Erzählthemen gelangt er zunächst zu der These, dass die Tora selbst als Buch nicht direkt erwähnt wird und eine vom Leser zu

füllende Leerstelle sei. Der Leser wird nur indirekt durch die Geschwistererzählungen der Aufstiegsgeschichte aufgefordert, die göttlichen Maßstäbe wahrzunehmen, zu deuten und umzusetzen. Es folgt noch eine ausführliche Diskussion zur Möglichkeit, die Aufstiegsgeschichte aufgrund der Thematik der Geschwisterlichkeit zeitlich in die Perserzeit einzuordnen.

In Kap. 6 (325–331) werden die Ergebnisse nochmals zusammengefasst und auf ihre Anwendung in der heutigen Zeit kritisch hinterfragt.

Geschwisterlichkeit als Grundqualifikation des Königs in der Aufstiegsgeschichte, die immer wieder neu umgesetzt und überprüft werden will, ist ein sehr zu würdigender Ansatz. Durch die detailreichen Analysen und Diskussionen, insbes. der Charakterisierungen und Motivaufnahmen, kann der Argumentationsgang gut nachvollzogen werden. Der kritische Ausblick des Vf. zeigt einerseits die Bedeutung des biblischen Prinzips der Geschwisterlichkeit und andererseits aber auch die Problematik in Bezug auf die damit verbundene Abgrenzung zu allen Nicht-Geschwistern.

Über die Autorin:

Stephanie Ernst, Dr., Professorin für Biblische Einleitungswissenschaften und ihre Didaktik am Katholisch-Theologischen Seminar der Universität Marburg (ks-ernst@staff.uni-marburg.de)